

Die Tagespost (11.10.2005)

## Leserbrief

Pastoralverbünde: Welche Ausgangslage hat Pastorale Prozesse notwendig gemacht?

### **Die Gemeinde lernt, was Liebe ist**

Bei der Diskussion über den Pastoralen Prozess im Bistum Fulda fällt mir auf, dass er in der Öffentlichkeit nicht so dargestellt wird, wie er tatsächlich geplant und durchgeführt werden soll. Ausgangspunkt des Pastoralen Prozesses war meines Erachtens nicht etwa der zu erwartende Priestermangel, sondern vielmehr die Situation der katholischen Kirche im Bistum Fulda.

Seit 1950 ist ein kontinuierlicher Rückgang der Kirchenbesucherzahlen festzustellen, der die Existenz der Kirche bedroht. Wenn sich der seit 55 Jahren stabile Rückgang weiter fortsetzt, wird es in nur zwanzig Jahren keinen einzigen Gottesdienstteilnehmer mehr geben. Schon jetzt kann man bistumsweit feststellen, dass aus der Altersgruppe der 20- bis 35-jährigen oft nicht ein einziger am Sonntagsgottesdienst teilnimmt. Hier sind die null Prozent Kirchenbesucher schon nahezu erreicht. Wenn in der Kirche und bei den Gläubigen kein Umdenken stattfindet, ist das Ende der katholischen Kirche bald erreicht.

Diese Ausgangslage hat den Pastoralen Prozess erforderlich gemacht. Obwohl wir eine funktionierende Kirche haben, sind die Früchte der Kirche gering. Statt Mitmenschen für Christus und für ein Leben nach dem Glauben zu begeistern, verliert die Kirche immer mehr Menschen. Während die Christen ohnehin mit ihren Vorstellungen von einem Leben nach den Geboten Gottes in einer weitestgehend säkularisierten Gesellschaft eine Minderheit darstellen, scheint schon allein aufgrund der geringen Anzahl der Gläubigen in den einzelnen Gemeinden eine christliche Lebensweise auch innerhalb der Kirche nur schwer umsetzbar. Gerade junge Menschen müssen oft erleben, dass die Gemeinden geistig tot zu sein scheinen und sind dankbar, wenn sie über die Gemeindeebene hinaus eine lebendige christliche Gemeinschaft erleben können. Es wäre sicherlich schön, wenn die geistige Erneuerung auf Gemeindeebene herbeigeführt werden könnte. Jedoch ist dies bisher nicht gelungen. Bibelgesprächsabende, kirchliche Jugendarbeit, lebendige Gottesdienste und vieles mehr lassen sich in den meisten Gemeinden nicht dauerhaft umsetzen. Einerseits ist auf Gemeindeebene die Beteiligung zu gering, andererseits ist ein Priester, der alle Aufgaben allein bewältigen soll, oft überfordert.

Im Rahmen des Pastoralverbundes lassen sich diese Aufgaben verwirklichen. Zunächst lernen sich die Menschen als Christen kennen, sie lernen miteinander über den Glauben zu sprechen, sie spüren, dass sie als Christen nicht allein sind und bilden eine Gemeinschaft in Demut und Liebe. Auf diese Weise stellen sie einen Leib mit vielen Gliedern dar, dessen Haupt Christus ist. Priester und Laien haben dabei zwar wie bisher unterschiedliche Aufgaben, dienen aber beide Christus, jeder nach seinen ihm gegebenen Möglichkeiten. Durch die Zusammenarbeit wird die Gemeinschaft gefördert und durch den so entstehenden geistigen Aufbruch Raum für ein Leben nach dem Glauben geschaffen. Im liebenden Umgang der Priester untereinander lernt die Gemeinde zudem, was Liebe ist.

Die Zusammenarbeit ermöglicht nicht nur die Umsetzung von bisher schwer durchführbaren Aufgaben, sondern erlaubt es auch, personale Schwerpunkte in der Seelsorge zu bilden. So könnte zum Beispiel ein Priester die Jugendarbeit im gesamten Pastoralverbund organisieren, während ein anderer Priester schwerpunktmäßig andere Aufgaben erfüllt. Hauptaufgabe der Kirche wird vor allem die Glaubensverbreitung sein. Um aber den Glauben an alle Menschen weitergeben zu können, auch an die Kirche Fernstehenden, ist es hilfreich, die Priester von Verwaltungsaufgaben zu entlasten. Aber auch die Laien werden verstärkt den Glauben jeweils in ihrer konkreten Lebenssituation verbreiten müssen.

Gerhard Steinwachs, 36132 Eiterfeld-Ufhausen